

Laibacher Zeitung.

Nr. 82.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Donnerstag, 10. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Anserate bis zu 4 Seiten 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei älteren Wiederholungen per Seite 5 kr.

1879.

Nichtamtlicher Theil.

Für die durch Überschwemmung verunglückten Bewohner im Bezirk Voitsch sind beim Landespräsidium noch folgende Beträge eingegangen:
Von Seite der Stadtgemeinde Laibach laut Beschluss des Gemeinderathes vom 1. April 100 fl. — kr.
Sammlungsergebnis des Pfarramtes Seebach 1 " — "
Sammlungsergebnis des Pfarramtes Höngstein 4 " — "
Sammlungsergebnis des Pfarramtes Unterwartenberg 1 " 50 "
zusammen 106 fl. 50 kr.

Dies wird mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Laibach am 7. April 1879.

Vom I. I. Landespräsidium.

Österreichischer Reichsrath.

90. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 8. April.

Vorsitzender, Vizepräsident Graf Wrba, eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Minuten. Das neu eingetretene Mitglied Freiherr v. Lasser leistet die Amtseid. Der Vorsitzende widmet den verstorbenen Mitgliedern, den Fürstbischöfen Riccabona und Gasser, einen warmen Nachruf. Das Haus erhebt sich zum Zeichen des Beileids von den Sitzen.

Der Ausschuss zur Verfassung der Huldigungsschrift an die Majestäten hat sich constituiert und den Kardinal Fürsterzbischof v. Kutschker zum Obmann und den Fürsten Johann Adolf Schwarzenberg zum Obmann-Stellvertreter gewählt.

Freiherr v. Engerth berichtet über den Gesetzentwurf, betreffend die Regulierung des Etschflusses von der Passermündung bis Sacco; derselbe wird gleichlautend mit der Fassung des Abgeordnetenhauses in zweiter und dritter Lesung ohne Debatte angenommen.

Ritter v. Hassner referiert über den Gesetzentwurf, betreffend die Einverleibung des Gebietes von Spizza in Dalmazien; auch dieser wird ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung genehmigt und die Sitzung um 12 Uhr 30 Minuten geschlossen.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

"Ich kenne ihn hinreichend, um zu wissen, daß, wenn er einmal liebt, er für immer liebt. Ich kenne ihn als ein Muster von Ehrlichkeit und als würdigen Repräsentanten eines großen und vornehmen Hauses, und es würde mir lieb sein, wenn ich die Rolle der guten Fee für Sie beide spielen könnte. Seien Sie aufrichtig gegen mich, Alexa. Sind es ungünstige Verhältnisse, welche Ihrer Verbindung entgegenstehen?"

"Nein, es ist mehr als das!" rief Alexa leidenschaftlich. "Sie können uns nicht helfen, Lady Wolga. Niemand als Gott kann uns helfen! Selbst wenn mein Vater seine Einwilligung zu der Heirat geben würde, könnte ich Lord Kingscourt nicht heiraten."

"Und doch lieben Sie ihn?"

Das Aufleuchten der blauen Augen des Mädchens, welches das ganze liebliche Gesicht verklärte, war eine genügende Antwort.

"Hier waltet ein Geheimnis," dachte Lady Wolga. "Was kann es sein?"

Zur Situation in Frankreich.

Die französischen Kammern haben ihre Osterferien angetreten, für welche eine Dauer bis zum 15. oder 16. Mai in Aussicht genommen ist. Bis dahin werden also die parlamentarischen Geschäfte und die vom Senat bekanntlich vertagte Frage der Verfassungsrevision zum Zwecke der Rückkehr der Kammern nach Paris ruhen oder doch nur in der Presse oder in außerparlamentarischen Berathungen eine Erörterung erfahren. Uebrigens wird diese Angelegenheit seitens der Blätter als bereits entschieden behandelt. "Die Rückkehr der Kammern nach Paris — sagt die "France" — kann keinem Zweifel mehr unterliegen; aber sie wird erst dann stattfinden, wenn der Luxembourg-Palast und das Palais Bourbon für die Aufnahme der beiden Häuser in Stand gesetzt sein werden. Der Gemeinderath von Paris, welcher gegenwärtig im Luxembourg tagt, wird provisorisch die Mairie des vierten Arrondissements beziehen; man glaubt, daß das neue Stadthaus vor Beginn des Jahres 1881 zu seiner Verfügung stehen wird." Die republikanische Linke des Senates beschäftigte sich in einer am 4. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Duclerc abgehaltenen Versammlung mit dem erwähnten Projekte. Herr von Lafayette, der noch vor kurzem entschieden gegen den Vorschlag aufgetreten war, meinte, daß, wenn man nur in Paris ein geeignetes Lokal für den Senat ermittelte, die Hauptschwierigkeit, welche der Übersiedlung entgegenstehe, gehoben sein würde. Um diesen Punkt bewegte sich denn auch die Debatte. Man traf noch keine Wahl, sondern bezeichnete es nur in einem einstimmigen Votum als wesentlich, daß die beiden Häuser des Parlaments in nächster Nachbarschaft bei einander gelegen sein müßten. — Vor Austritt der Ferien wurden noch einige wichtige legislatorische Arbeiten gethan. So bewilligte das Abgeordnetenhaus am 3. d. M. den Bau einer Eisenbahn von Villeneuve-St.-Georges nach Palaiseau, welche die große, strategisch hochwichtige Gürtelbahn, die sich um den neuen, erweiterten Rahmen der Pariser Befestigungen zieht, vervollständigen soll. Der französische Senat nahm in einer Sitzung am folgenden Tage einen Gesetzentwurf an, welcher den Colonien Guiana und Senegal das Recht einer Vertretung im Abgeordnetenhaus wieder gibt.

Den zwischen der französischen Regierung und dem französischen Episkopate ausgebrochenen Conflict betreffend, hatte "Rappel" angekündigt, daß mehrere Abgeordnete von verschiedenen Gruppen der Linken den Ministern noch vor den Ferien durch eine Interpellation Gelegenheit geben wollten, sich darüber auszulassen, "welche Maßregeln sie zu ergreifen ge-

denken, um der ungefundenen Agitation, welche die Bischofe unterhalten, ein Ziel zu setzen." Allein die republikanische Union, die Hauptgruppe der Linken des Abgeordnetenhauses, hat in einer unter dem Vorsitz des Abg. Allain-Targé abgehaltenen Versammlung beschlossen, die beabsichtigte Interpellation fallen und dem Ministerium nur durch ihren Vorstand die Erwartung aussprechen zu lassen, daß es die von kirchlicher Seite eingeleitete Petitionsbewegung in den gesetzlichen Schranken zu halten wissen werde. Inzwischen werden zu dieser Petitionsbewegung große Vorbereitungen getroffen. Soeben hat sich in Paris ein Generalpetitionscomité zum Schutze der Unterrichtsfreiheit gebildet, welches aus den Senatoren Chesnelong (Präsident), Lucian Brun, Kolb-Bernard und Baron Rabignan, den Abgeordneten oder ehemaligen Abgeordneten Vicomte de Melun, Aubry, de la Bassière, Keller, de Kerjagu, Baron Mackau, Graf Mün und Graf Perrochel, ferner den ehemaligen Ministern Depy, Ernoul und de Labouillerie, endlich den Herren Paul Lauras, Ferdinand Riant, Beluze und Graf Lambel besteht.

Das englische Budget.

Der Schatzkanzler Sir Stafford Northcote brachte, wie telegrafisch gemeldet, am 3. d. M. im englischen Parlamente das Budget für das Finanzjahr 1879/80 ein. Dasselbe weist an Einnahmen rund 83, an Ausgaben 81 Millionen £ aus. Von den Ausgaben entfallen auf die Staatschuld 30·6, auf die Armee 15·6, auf die Flotte 10·5 und auf die Civilverwaltung 15 Millionen £. Die reichlichste Einkommenquelle sind die Accise mit 27·2, die Zölle mit 20, die Stempel mit 10·7, die Einkommensteuer mit 9·2 Millionen £. Der Schatzkanzler begleitete seine Vorlage in herkömmlicher Weise mit einem ausführlichen Exposé. Der Kernpunkt seiner Rede liegt in der Mittelheilung, wie er mit dem aus den letzten Jahren übernommenen Deficit zu verfahren gedenkt. Wie er selbst sagte, standen ihm zunächst zwei Wege offen: das Deficit durch sofortige zweckentsprechende Steuererhöhung bereits im Finanzjahr 1879/80 zu begleichen, oder die gesammelten 4 $\frac{1}{4}$ Mill. £ zur fundierten Schuld zu schlagen. Er zieht es jedoch vor, einen Mittelweg einzuschlagen, nämlich die Vergleichung des Deficites auf die Jahre 1880/81 und 1881/82 zu übertragen, indem er die Schatzscheine erneuert, 2 Mill. £ auf 1880/81 und 2 $\frac{1}{4}$ Mill. £ auf 1881/82 anweisend.

Dieser Vorschlag begegnet bei dem leitenden Blatte der liberalen Partei, den "Daily News," starker Missbilligung, die voraussichtlich von den Führern der

28. Kapitel.

Belaufsch.

Alexa erschien bei Tische ohne jede Spur von Aufregung auf ihrem edlen Antlitz. Ihre Ruhe und Selbstbeherrschung gewannen den Beifall der Lady Wolga, welche selbst niemals vor der Gesellschaft zeigte, was sie empfand.

Nach Tisch wurde ein Tänzchen arrangiert, und Alexa spielte auf dem Klavier dazu; dann folgten andere Unterhaltungen, und Alexa war frei. Sie stahl sich an einen Fensterplatz und sah, halb von der Gardine verborgen, mit Interesse auf die lebhafte Szene.

Das Feuer in den beiden Kaminen, das milde Licht der Kronleuchter, die kostbaren Kleider der Damen, dies alles hatte einen besonderen Reiz für Alexa, denn es widerstritt so gänzlich ihrem einfachen Leben in Griechenland. Vorzugsweise aber ruhten ihre Blicke auf Lady Wolga, und sie betrachtete dieselbe halb mit Verehrung und Liebe, halb mit einem Gefühl von Eifersucht, weil sie die baldige Verlobung mit dem Marquis von Montheron vermutete.

"Wie kann sie meinen Vater vergessen, selbst wenn sie ihn tott glaubt?" dachte sie. "Doch wie schön sie ist!"

Lady Markham näherte sich dem Mädchen mit gewinnendem Lächeln auf ihrem Antlitz, doch mit einem Herzen voll Neid und Mitzug. Ihr ursprüngliches Missfallen an Alexa hatte sich bereits in bitteren Haß verwandelt, der mit jeder Stunde wuchs.

"Lady Wolga's Neigung zu diesem Mädchen ist unbegreiflich!" dachte sie. "Sie ist zweifellos eine

"Es freut mich, daß Sie mir das gesagt haben," sprach sie ernst. "Es ist nicht mehr als recht, daß ich das wissen sollte; aber andere brauchen das nicht zu erfahren, daß Sie die junge griechische Helden sind, welche den Lord gerettet hat. Hoffentlich wird sich noch alles gut gestalten, verlieren Sie nur den Mut nicht, Alexa, und vertrauen Sie der Vorsehung."

Sie neigte sich vorwärts und läßt des Mädchens Stirn. Von einer unwiderstehlichen Gewalt hingerissen, ergriff Alexa die Hand der Lady Wolga und bedeckte sie stürmisch mit glühenden Küschen. Ihr Gesicht war bleich und ihr Wesen erregt, so daß Lady Wolga für sie besorgt war.

"Sie sind übermäßig aufgeregt, mein Kind," sagte sie zärtlich. "Ich will sehen, was ich thun kann, um Ihrem Roman zu einem günstigen Ende zu verhelfen. Vertrauen Sie mir, Alexa, und vielleicht wird alles gut."

Sie entließ das junge Mädchen freundlich, indem sie ihr sagte, sie möge sich zum Essen ankleiden.

Als sie wieder allein war, grübelte Lady Wolga über die Geschichte nach, die sie soeben gehört hatte, und leise murmelte sie vor sich hin:

"Was ist das für ein Geheimnis, welches ihre Heirat mit dem Grafen unmöglich macht? Ich will hören, was er dazu sagt. Ich werde nicht zufrieden sein, bis ich Alexa ergründet habe. Aber ich weiß jetzt, daß sie rein wie ein Engel ist. Ich will das Hindernis, welches dem jungen Paare im Wege steht, beseitigen und den düstern Schleier lüften, welcher das Geschick dieses sonderbaren Mädchens umgibt, — ich will ihr Geheimnis kennen lernen um jeden Preis!"

Partei getheilt und in der bevorstehenden Budget-debatte ausgesprochen werden wird. Die "Times" dagegen ergreifen entschieden Partei für die Idee des Schatzkanzlers und "würden äußerst überrascht sein, wenn diese Vorschläge nicht allgemeinen Beifall finden sollten... Sie scheinen im Einlange zu sein mit den Geboten des gesunden Menschenverstandes, wie sehr auch ökonomischer Puritanismus oder administrative Verschwendungen deswegen missvergnügt sein mögen." Auf die Gründe näher eingehend, die sich für den Schatzkanzlers Plan vorbringen lassen, sagt das leitende Blatt: "Es wird allgemein zugestanden, daß Veränderungen in den Zollhäusern und in der Besteuerungsart überhaupt dem Geschäft schädlich sind. Die Gegenwart ist nicht dazu geeignet, Experimente mit Handel und Industrie in England zu machen. Wir durchlaufen eine Periode des Notstandes, welche die schärfstesten Kenner der Volkswirtschaft verwirrt. Es hat Seiten gegeben, in denen die Krise schärfer fühlbar war, aber keine, in denen sie länger andauerte. Die Frage ist, ob wir verpflichtet sind, dieses Uebel zu verschlimmern, damit wir an einer Praxis festhalten, die keinen anderen Grund als Dienlichkeit hat."

Die türkische Circulardepeche.

Der Zeitpunkt, bis zu welchem die russische Armee das türkische Gebiet vollständig geräumt haben muss, rückt näher und näher, aber noch immer ist nicht endgültig bestimmt, was dann an die Stelle der russischen Oberaufsicht treten und wer die Autorität und öffentliche Ordnung in dem bisher occupierten Gebiete südlich des Balkans aufrechterhalten wird. Die gemeinschaftliche Occupation Ostrumeliens, welche man den Bestimmungen des Berliner Vertrages entsprechend als interalistisches Auskunftsmitte in Anwendung bringen will, ist von den Mächten wol prinzipiell beschlossen, von der Pforte prinzipiell gebilligt. Die Verhandlungen aber, welche über die Vorbedingungen, unter denen diese Occupation sich vollziehen soll, von Kabinett zu Kabinett gepflogen werden, ziehen sich unerquicklich in die Länge. Es werden bald von der einen, bald von der anderen Seite Bedenken und Einwendungen erhoben, welche die Discussion wol immer wieder von neuem in Fluss bringen, aber wenn diese Methode noch einige Zeit beobachtet wird, auch die ganze Frist in Anspruch nehmen werden, bis zu welcher der Räumungsstermin abläuft. Es erübrigt dann kaum mehr der genügende Spielraum für die praktische Durchführung der beschlossenen Occupation vor dem entscheidenden Tage der obligatorischen Räumung seitens der Russen.

Das Merkwürdige bei diesen Verhandlungen bemerkte hiezu die "Presse" — bleibt, daß Russland, welches, ohne grundsätzliche Einsprache gegen die Occupation, doch derselben allerlei Schwierigkeiten entgegensteht, in diesem seinen Vorgehen eine indirekte Stütze bei der Pforte findet. Die Sensationsnachricht, welche neuerdings wieder auftauchte, die Pforte habe die Occupation rundweg abgelehnt, ist zwar durchaus unbegründet, wol aber stellt man von Konstantinopel aus allerlei Bedingungen, die, an sich nicht unbillig, doch eben wieder, da sie in Erwägung gezogen und erledigt werden müssen, manchen werthvollen Tag kosten. Die in den letzten Tagen viel besprochene, an die Mächte gelangte türkische Circulardepeche, von der bereits mehrere einander widersprechende Analysen mit-

getheilt worden, formuliert diese Forderungen in ziemlich eingehender Weise.

Die erste Partie der erwähnten Depeche spricht sich gegen die Occupation aus und vertritt die Ansicht, man möge der ostromelischen Kommission es überlassen, geordnete Zustände südlich des Balkans mit Hilfe der Organe und der Militärkräfte der Pforte herzustellen. Dies mag den Anlaß zu dem Gerüchte gegeben haben, daß die Pforte es überhaupt ablehne, auf den Occupationsplan einzugehen. Aus dem weiteren Contexte der Depeche geht dann freilich hervor, daß dem nicht so ist. Es wird nämlich erklärt, daß, da voraussichtlich der eben erwähnte Ansicht der Pforte kaum Rechnung werde getragen werden, die Occupation vielmehr zur Ausführung gelangen dürfe, so sei die Pforte wenigstens genötigt, einige Bedingungen an dieselbe zu knüpfen. Insbesondere müsse sie darauf bestehen, daß ihr in einigen wichtigen Punkten am Südabhang des Balkans das Garnisonsrecht eingeräumt bleibe; daß, falls in den Balkanpässen gemischte Garnisonen aufgestellt werden sollen, auch die türkischen Truppen in dieselben einbezogen werden und überhaupt die Autorität des Sultans gewahrt bleibe. Diese Erklärungen bilden nun ebenfalls den Gegenstand der schwedenden Verhandlungen und werden voraussichtlich, wenn der Occupationsplan überhaupt zur Verwirklichung gelangt, eine entsprechende Berücksichtigung finden. Sie sind jedenfalls verständlicher als der Aussfall, den neuerdings die "Agence Russ" gegen den Occupationsgedanken richtet, indem sie den Mächten die Verantwortung für die aus denselben entspringenden Folgen zuschreibt. Was mit dieser indirekten Drohung gesagt sein soll, ist, nachdem Russland wenigstens seinen prinzipiellen Widerstand gegen die Occupation aufgegeben, schwer erfassbar. Dass Russland dem ganzen Occupationsplan wenig guten Willen entgegenbringt, war bekannt und läßt sich begreifen, soll doch die Occupation verhindern, daß nachträglich noch, trotz der Berliner Vereinbarungen, die russischen Abmachungen von San Stefano wiederum zur Geltung kommen. Raum anzunehmen ist aber, daß man in Petersburg neue Verwicklungen herausbeschwören will, um die völlige Durchführung des Berliner Vertrages zu verhindern.

Man weiß schließlich an der Neva zu gut, daß Europa entschlossen ist, dem von ihm statuierten neuen Rechtszustande für die Balkan-Halbinsel unbedingte Geltung zu verschaffen, und daß es hierin sich von Russland beirren zu lassen heute noch weit weniger geneigt sein kann als damals, da noch die gewaltigen russischen Schlachthäfen vor den Thoren Konstantinopels ihre Heerlager bezogen hatten. Russland ist seit dem Abschluß des Friedens von San Stefano nicht furchtbarer geworden, es ist in der seither verflossenen Frist von dreizehn Monaten weder materiell noch moralisch erstarlt. Im Gegenteil ist seither der Weltkund und zu wissen geworden, daß das Friedensbedürfnis im Barenreiche weit größer ist, als man geahnt hatte, und daß es die inneren Schwierigkeiten, Agitationen und Verschwörungen zwingen, weit mehr Bedacht zu nehmen auf die Herstellung einer dauerhaften Ordnung im Innern, als auf eine neuerliche Erweiterung seiner Machtsphäre nach außen.

Staatliche Reformen in Montenegro.

Der 20. März d. J. dürfte als ein denkwürdiger Tag in der Geschichte Montenegro's verzeichnet werden: an demselben hat die vierhundertjährige Herr-

schaft des autokratischen Systems ihr Ende erreicht. Im großen Saale des Senats nahmen 86 Wojwoden, Serdare und Kapitäne Platz, um die die neue Ära verkündende Botschaft des Fürsten zu vernehmen. Um 3 Uhr erschien letzterer, von den neu ernannten Ministern begleitet; alle in der nationalen Galatracht, mit Orden geschmückt. Von begeisterten Brios begrüßt, nahm der Fürst seinen Sitz ein und hielt eine einstündige, lautlos gehörte Rede, die erste Thronrede, die im Konklave der montenegrinischen Vladikas gehört worden ist! Montenegro habe sich mit Gottes Hilfe und Dank der traditionellen Tapferkeit des Volkes eine neue, seiner würdige Stellung in Europa errungen; es bilde erst jetzt einen Staat, dem hohe Pflichten auferlegt wurden, von deren Erfüllung die machtvolle Entfaltung des Reiches abhänge; er sei fest entschlossen, alle Kräfte dieser Aufgabe zu widmen. Die neuen Situation müssen vor allem die staatlichen Errichtungen entsprechen; die Bildung einer verantwortlichen Regierung sei vollzogen worden, nun müsse man an die zeitgemäße Reorganisation des gesammten Verwaltungskörpers schreiten. Er habe vorläufig folgende Reformen acceptiert: das Land wurde in 80 Bezirke eingeteilt, die Errichtung von vier größeren Militärräumen beschlossen, die Erzeugung des alten mit consultativer Stimme ausgestatteten Senats durch einen gesetzgebenden Staatsrat verfügt, die Instanzierung von 40 Kreisgerichten und eines Cassationshofes angeordnet und alle Maßregeln ergriffen, um den öffentlichen, vom Staate zu besorgenden Unterricht auf breiter Basis und im Geiste des Jahrhunders zu reformieren. Schließlich erklärte er, er werde sich den weiteren staatsrechtlichen Ausbau stets angelegen sein lassen.

Die Versammlung nahm alle diese Reformen mit um so größerer Befriedigung zur Kenntnis, als man im Schlusshäuse eine Anspielung auf die Schaffung einer Volksvertretung zu hören glaubt. Erst gegen Abend, nach Aufnahme eines Protokolls über die Sitzung, ging die Versammlung in gehobener Stimmung auseinander. Die Popularität des Fürsten hat durch diesen ganzen Act bedeutend zugenommen.

Die Tendenz der ganzen Neuerung besteht, wie man der "Pol. Kor." aus Cetinje schreibt, vor allem in der Sonderung der verschiedenen Geschäftsbereiche, dann in der Trennung der judiciellen von den administrativen Agenden, wenigstens in der oberen Instanz. Bisher pflegte der Fürst selbst zuweilen unmittelbar Regierung, Gericht und Polizei zu spielen. Die Unmittelbarkeit der Selbstregierung dürfte von nun an viel weniger zutage treten. Der Fürst benützte auch den Anlaß, um den versammelten Notabeln in wärmster Weise zu Gemüthe zu führen, wie sehr Montenegro der österreichisch-ungarischen Monarchie verpflichtet und auf ihr Wohlwollen angewiesen sei; er empfahl ihnen daher, Österreich-Ungarn gegenüber gute Nachbarschaft zu beobachten. Der Fürst empfahl insbesondere den Kapitänen der Dalmazien und die Herzegowina angrenzenden Distrikte ein streng correctes Vorgehen, sowie ein entsprechendes Verhalten in Bezug auf die Occupation.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Kanzel des St. Stefansdomes.) Die berühmte Kanzel des St. Stefansdomes ist seit einigen Monaten abgetragen und befindet sich nun in der Bauhütte des St. Stefan, wo sie, in ihre Theile zerlegt, einer gründlichen Restaurierung unterzogen wird. Besonderes Interesse erregt der Sockel, auf welchem die mit den Bildern von vier Kirchenvätern geschmückte Kanzelbrust ruht, weil derselbe trotz der Menge von Verzierungen aus einem Stück gearbeitet ist. Die Darstellungen der sieben heiligen Sakramente, welche in den einzelnen Abtheilungen der gehürmten achteckigen Dachspitze angebracht sind, zeigen sich als in Holz gearbeitet. Noch weniger bekannt, schreibt das "Waterland," dem wir diese Notiz entnehmen, dürfte der Umstand sein, daß die Füllung zwischen den Rippen des Dachthürens aus Pappendeckel verfertigt ist. In jener unglücklichen Periode, in welcher das Innere der Kirche in unqualifizierbarer Weise geschwärzt wurde, damit ihr ein ehrenwürdiges Aussehen mit einem Schlag octroyiert werde, entging auch die Kanzel dem Schicksale der "Anschwärzung" nicht. Dieselbe Zeit dürfte es auch gewesen sein, in welcher man sich noch einen anderen Verstoß gegen dieses damals unverständene Kunstwerk erlaubte. Der Schalldeckel der Kanzel wird nämlich an seinen Edeln von Engeln getragen. Dieser Gedanke, daß die himmlischen Geister selbst der Verkündigung des Wortes Gottes dienen, wurde nun ganz ignoriert und die offenbar für die Edeln des Deckels bestimmten Engelsfiguren (die Richtung der Flügel der Engel coincidiert ohne genau mit den Rippen des Schalldeckels) wieder ohne jede Motivierung an der Füllung des Thürmchens angebracht. Dieser in die Augen springende Verstoß wird jetzt natürlich korrigiert. Sonst aber wird die Kanzel mit der größten Pietät für ihre frühere Gestalt wieder aufgestellt werden.

— (Für Szegedin.) Der ungarische Finanzminister hat neuestens eine Circularverordnung erlassen, der zufolge alle vom Auslande eintreffenden, sonst zoll-

Abenteuerin, und ich hoffe es beweisen zu können. Wie ist es möglich, daß eine Dame, welche die stolzeste Frau in England genannt wird, daß Lady Wolga sich für ein Mädchen interessieren kann, von dem niemand weiß, wer sie ist und woher sie kommt, deren Vergangenheit in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt ist? Dieses Mädchen ist zu irgend einem Zweck in diesem Hause. Aber ich will sie entlarven!"

Sie rückte einen Stuhl neben Alexa und setzte sich darauf.

"Sie sitzen hier sehr einsam, Miss Strange," sagte sie. "Weshalb besuchen Sie nicht ein Album oder gesellen sich zu den andern?"

"Ich sehe lieber zu," erwiderte Alexa offen. "Es ist mir alles so neu in England, daß es mir mehr Vergnügen macht zuzusehen, als mich selbst an den Belustigungen zu beteiligen."

"Aber das Zusehen hat den Anschein des Beobachtens, der Spionage!" sagte Lady Markham trocken.

Des Mädchens Gesicht erröthete.

"Ich kann nicht denken, daß ich so falsch beurtheilt werden sollte," erwiderte sie mit Entrüstung.

"Ist es eine falsche Beurtheilung?" fragte Lady Markham schmunzelnd. "Lassen Sie hören, Miss Strange: was sollen wir denken von einer jungen Dame, welche keine Verwandten in England hat und doch in England geboren ist? Was sollen wir denken von einer jungen Dame, deren Vater ihr erlaubt, von Griechenland nach England zu reisen ohne Begleitung, und der es ihr überläßt, sich selbst eine Stelle zu suchen? Ich halte nur etwas von einem jungen

Mädchen, dessen Vergangenheit ganz bekannt ist, um welches kein Schatten von Geheimnis schwiebt."

"Lady Wolga ist mit der über mich eingezogenen Erkundigung zufrieden," sagte Alexa stolz.

"Ah, Lady Wolga ist zu vertrauensvoll und arglos, und deshalb geziemt es denen, die ihr zugehören sind, ihre Interessen zu vertreten. Ich glaube nicht, daß Sie sind, was Sie zu sein scheinen, Miss Strange."

"My lady!"

"O, Sie mögen entrüstet sein, aber ich glaube doch, daß Sie nur hier sind, um Ihre eigenen geheimen Zwecke zu verfolgen. Seien Sie gewarnt, Miss Strange. Lady Wolga hat Freunde, die über Sie wachen, und wenn Sie ihr Schaden zuzufügen gedenken, werden Sie sich nur selbst Unannehmlichkeiten zuziehen."

Alexa warf ihren Kopf stolz zurück. Hätte Lady Markham Alexa's wirklichen Namen gewußt, würde sich ihre Bosheit augenblicklich in die tiefste Demuth verwandelt haben; so aber lächelte sie über deren Entrüstung.

"Ich werde Ihre Bekleidungen Lady Wolga mittheilen," sagte Alexa kalt.

"Thun Sie das, und zeigen Sie sich selbst als das verrätherische Wesen, für welches ich Sie halte!" rief Lady Markham mit unverhohlemem Ärger. "Sie werden finden, daß ich eine alte und vertraute Freundin der Lady Wolga bin und daß eine Fremde keinen genügenden Einfluß besitzen wird, um sie mir abwendig zu machen. Sagen Sie es ihr, und sehen Sie, was dann geschehen wird."

(Fortsetzung folgt.)

pflichtigen Sendungen, welche an Behörden abgesetzt und für die Szegediner Verunglückten bestimmt sind, unbedingte Zollfreiheit genießen. Derartige unter der Adresse von Privatpersonen einlangende Spenden sind ebenfalls zollfrei, wenn durch die Betreffenden nachgewiesen wird, daß die in diesen Sendungen enthaltenen Gegenstände wirklich für die Szegediner Überschwemten bestimmt sind.

— (Die Theaterwoche.) Mit dem Palmsonntag endeten die meisten halbjährigen Theater in Österreich, und in den nächsten Tagen beginnt die Massenwanderung der engagementslosen Mimen nach Wien. Der Sammelplatz der Provinzschauspieler ist das Gasthaus „zum Wason“ oder „das Loch“, obwohl das sozusagen historisch gewordene Loch, die alte Theaterberge im ehemaligen Jesuitenhof am Getreidemarkt, schon lange nicht mehr existiert. In diesen Herbergen wurden und werden noch die meisten Engagements für Sommertheater und reisende Gesellschaften abgeschlossen — und zwar ohne Intervention eines Agenten. Früher, als Pässe noch eine Notwendigkeit waren, wurden gegen Ausfolgung derselben an den Direktor auch Vorhände ertheilt. Der eigentliche Markt dauert gewöhnlich nur wenige Tage.

— (Deutsche Schiller-Stiftung.) Nach dem vom Verwaltungsrathe (Vorort ist Dresden) herausgegebenen Jahresberichte hat die Centralkasse der deutschen Schiller-Stiftung im Jahre 1878 verausgabt 43,182 Mark 86 Pf. Davon entfielen auf lebenslängliche Pensionen 15,792 M. 86 Pf., auf mehrjährige Bewilligungen 18,835 M., auf einmalige Zuwendungen 8555 M. Die Bewilligungen und Unterstützungen der Zweigstiftungen beliefen sich auf 6140 M. und 1285 Gulden 8. W., welch letztere von der Zweigstiftung Wien verausgabt wurden. Die Einnahmen der Centralkasse betrugen 61,987 M. und 433 fl., die Ausgaben 47,918 M. und 417 fl., es verblieben also 14,069 M. und 16 fl. Die Beiträge der Zweigstiftungen beliefen sich auf 44,790 fl., davon entfallen auf Wien 5072 M. 90 Pf., gleich 2976 fl. 89 kr., den größten Beitrag leistete die Zweigstiftung Dresden, nämlich 32,080 Mark.

— (Falscher Bernstein.) Die Besitzer der Bernstein-Bergwerke in Palmniden und der Bernstein-Baggerei im Kurischen Haff, die Herren Stantien und Becker, erlassen folgende Warnung an Raucher gegen falschen Bernstein: Es wird in letzter Zeit eine dem Bernstein täuschend ähnliche Composition hergestellt, welche ebenfalls durch Reiben auf Tuch elektrisch, beziehungsweise anziehend wirkt. Diese Nachahmung, die äußerlich schwer erkennbar ist, wird aus Copal, Kamphor, Terpentin u. s. w. hergestellt, schadet nach ärztlicher Untersuchung der Gesundheit und verhält sich wie Eins zu Zwanzig im wirklichen Werthe zum echten Bernstein. Namentlich Haustiere, Bazare, Ausverläufe bieten daraus gefertigte Waren als echte Bernsteinwaren an, während offene Geschäfte sich schon deshalb vor denartigen Verkäufen hüten dürfen, weil dieselben nach dem Strafgesetze als Betrug streng bestraft werden. Die Verwendung dieser Composition ist wegen ihrer so täuschenden Ähnlichkeit mit Bernstein eine allgemeine. Es werden daraus nicht nur Bigarrenspitzen hergestellt, sondern es werden Meerschaumpfeifen, Bigarrenspitzen, Weichselrohre u. c. mit dieser Composition besetzt. Es gibt indessen zwei Arten der Erkennung für die Imitation, und zwar: erstens, daß daraus gefertigte Gegenstände, auf eine heiße Platte gelegt, nach einigen Minuten schmelzen, während Bernstein der Hitze bedeutend größerer Widerstand leistet; ferner, daß aus dieser Composition hergestellte Artikel, in Schwefeläther getaucht, schon nach einigen Augenblicken die Politur verlieren, sich fettig anfühlen und zuletzt so erweichen, daß sie sich mit dem Nagel abkratzen lassen, während echter Bernstein von Schwefeläther absolut nicht angegriffen wird.

— (Der Getreidehandel der Welt.) Nach einer dem „Globe“ entnommenen Zusammenstellung beträgt die Ernte sämtlicher Getreidearten in Europa in runden Zahlen 3110 Millionen Bentner, davon 500 Millionen Bentner Weizen. Dies genügt indessen nicht für die Bedürfnisse der Bevölkerung, und man muß seine Ausflucht zum Bezug von Getreide aus den Vereinigten Staaten, Canada, Chili, Algier, Egypten, Australien und Ostindien nehmen, welche zusammen 650 Millionen Bentner produzieren. Der Gesamtwert dieser Produktion ist auf Basis der niedrigen Preise des letzten Jahres 25,000 Millionen Mark oder nach Abzug der Fracht und Kosten 20,000 Millionen Mark. Das Land, welches am meisten vom fremden Handel für seine Versorgung mit Getreide abhängt, ist England, das zu einem Import eines Quantums gezwungen ist, welches 45 Millionen Hektaren zu produzieren vermögen, den Consum von vollen fünf Monaten repräsentierend, da gegen ist Frankreich in normalen Zeiten nur auf einen Import, welcher den Bedarf von drei Wochen, Deutschland auf einen solchen, der den Bedarf annähernd von sechs Wochen deckt, angewiesen. Früher war die Hauptbezugsquelle für England Russland, dessen Getreide-Export 50 Prozent des gesamten russischen Exporthandels ausmacht. Als nun England seine Besitzungen von Amerika, Ostindien und Australien bedeutend vergrößerte, beschreite man einen Rückgang des russischen Handels. So sendeten z. B. die Vereinigten Staaten von Amerika 1874: 38,000,000 Bentner, dagegen bereits 1877: 80,000,000 Bentner oder dreimal so viel, als Russland

nach England verschiffte. Diese Befürchtung hat sich aber nicht verwirklicht, denn der Getreidehandel Russlands hat ebenfalls enorm zugenommen infolge des zunehmenden Bedarfs Europa's, und zwar hob sich der Export von 1874 mit 60,000,000 Bentner in 1877 auf 78,000,000 Bentner und betrug in den ersten neun Monaten von 1878 schon 72,000,000 Bentner.

Lokales.

Aus dem Morastkultur-Hauptausschuß.

(Schluß.)

Referent Baurath Potočnik betont, daß es den Morastbesitzern sehr schwer fallen dürfte, Umlagen zu zahlen, da sie mehrere Jahre nichts geerntet haben, er empfiehlt jedoch, um die Überschwemmungen am Laibacher Moore wenigstens theilweise zu paralyseren, an die Laibacher Stadtgemeinde das Ansuchen zu stellen, dieselbe möge die Reinigung des Laibachflusses vornehmen.

Bürgermeister Aschan weist darauf hin, daß die Frage der Reinigung des Laibachflusses heute nicht auf der Tagesordnung stehe, und daß es sich vorläufig lediglich nur darum handle, von der k. k. Regierung ein Darlehen zu erlangen. Dies werde am leichtesten geschehen, wenn man bei der Regierung mit der Motivierung darum ersucht, daß zu diesem Zwecke im nächsten Jahre eine Umlage ausgeschrieben und das Darlehen restituirt werde.

Magistratskommisär Tomec betont, es sei außer Zweifel, daß die Reinigung des Laibachflusses der Stadtgemeinde zufalle, doch sei der städtische Ingenieur bis nur bei der ungünstigen Witterung nicht in der Lage gewesen, die Vorarbeiten in Angriff zu nehmen. Dr. Polakar befürwortet, bei der k. k. Regierung um einen Vorschuß, nicht um ein Darlehen, von 500 fl. anzusuchen. Werden sodann die Territorialgrenzen richtig gestellt, dann werde es keinem Anstande unterliegen, eine Umlage auszuschreiben.

Referent Baurath Potočnik bezeichnet die Vermessung des Territoriums als höchst dringend, da außer einigen Katastralmappen dem Ausschuß keine Pläne zur Verfügung stehen.

Herr Kotnik ersucht um die Verlesung des Präliminares, welchem Wunsche der Referent entspricht.

Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltenegger betont neuerlich als notwendig, daß der Morastkulturausschuß durch Ausschreibung einer Umlage seine Bereitwilligkeit zur Beitragsleistung für die notwendig werdenden Arbeiten bekräftigen müsse. Magistratskommisär Tomec bemerkt hiezu, daß eine 2- bis 3per. Umlage zur Deckung der Regiekosten keine neue Last für die Morastbesitzer wäre, da eine gleiche Umlage auch bis jetzt seitens der bestandenen Morastenziempfungskommission eingehoben wurde.

Herr Lachnik ist der Ansicht, daß aus Billigkeitsgründen wenigstens die Interessen des für die Ausführung des Born'schen Grabens angelegten Kapitals zur Verfüzung des Morastkulturausschusses gestellt werden sollten.

Bei der Abstimmung wird der Antrag, die k. k. Regierung um ein Darlehen pr. 5000 fl. aus dem zur Ausführung des Born'schen Grabens bestehenden Fonds zu bitten, angenommen und der engere Centralausschuß ermächtigt, der Regierung mitzutheilen, daß für das Jahr 1880 ein 10per. Zuschlag im Bereich des Morastterritoriums, nachdem die Grenzen desselben rectificirt sein werden, ausgeschrieben werden wird.

Herr Vorstnik beantragt die Constituierung der Filiale Preserje.

Dieselbe wird nach längerer Debatte genehmigt.

Herr Baurath Potočnik beantragt eine Resolution des Inhaltes, es möge der kroatische Landesausschuß ersucht werden, so wie im Vorjahr auch heuer mit Rücksicht auf die stattgefundenen Überschwemmungen das Bremmen des Morastes im Frühjahr zu gestatten.

Die Resolution wird angenommen.

Weiters wurde über den Antrag des Herrn Peruzzi beschlossen, sämtliche Gemeindevorstände aufzufordern, die Reinigung der verwachsenen Kanäle vorzunehmen.

Herr Kotnik beantragt, die Regierung um eine Subvention von 2000 fl. zu bitten, damit der vollkommen verwachsene Theil des Born'schen Grabens gereinigt werde, welcher Antrag nach längerer Debatte angenommen wird.

Es wird schließlich noch eine Reihe von Anträgen lokaler Natur bezüglich Reinigung von Gräben gestellt und in Berathung gezogen, worauf der Vorzuhende die Sitzung mit der Mittheilung schließt, daß künftig die Sitzungen des engeren Ausschusses statt an Samstagen an Mittwochen stattfinden werden.

— (Personalnachricht.) Der Polizei-Oberkommissär bei der k. k. Landesregierung in Laibach, Herr Georg Schweiger, wurde in gleicher Eigenschaft zur k. k. Landesregierung in Klagenfurt überzeugt; an seine Stelle kommt der dortige Polizei-Oberkommissär Herr Johann Parma.

— (Evangelische Gemeinde.) Die silberne Hochzeitsfeier Ihrer Majestäten wird auch von der hiesigen evangelischen Gemeinde durch einen am 24. d. M. stattfindenden Gottesdienst, dem eine dem Charakter des patriotischen Festtages entsprechende Schulfeier vorangeht, feierlich begangen werden.

— (Postmeister-Versammlung.) Die Mitglieder des kroatisch-küstenländischen Postmeistervereins hielten gestern in Laibach eine Versammlung beifalls eigenhändiger Unterfertigung der vom genannten Vereine zur silbernen Hochzeitsfeier Ihrer Majestäten beschlossenen Glückwunsch- und Huldigungssadresse. Jenen Mitgliedern, welche nicht in der Lage waren, an dieser Zusammenkunft teilzunehmen, wird die Adresse zur Unterfertigung im Postwege zugesendet werden.

— (Hochzeitsbaum.) Der Centralausschuß der kroatischen Landwirtschaftsgesellschaft hat in seiner letzten Sitzung vom 6. d. M. beschlossen, im Sinne der Einladung des österreichischen Reichsforstvereins anlässlich der silbernen Hochzeitsfeier Ihrer Majestäten in der Mitte des landwirtschaftlichen Versuchshofes auf der Polana als „Hochzeitsbaum“ eine Esche zu pflanzen.

— (Hymen.) Die unter dem Künstlernamen Irene de Sassi von ihrer vieljährigen Wirksamkeit auf italienischen Opernbühnen bekannte Sängerin Fräulein v. Fichtenau (aus Rudolfswerth) hat sich, wie die „Novice“ einem italienischen Blatte entnehmen, mit dem Kapellmeister Herrn Stanislav Favi in Malta vermählt. Fr. v. Fichtenau hat in früheren Jahren bekanntlich auch in Laibach wiederholt konzertiert.

— (Ankunft der Artillerie.) Heute um 9 Uhr 53 Minuten vormittags treffen mittelst Frachtenzuges Nr. 168 der Südbahn der Stab der Batteriedivision Nr. II und die schweren Batterien Nr. 4 und 5 des 12. Artillerieregiments mit 1 Stabsoffizier, 8 Oberoffizieren, 290 Mann und 96 Pferden aus Slavonien in Laibach ein. Diese Abtheilungen werden hier abrücken und in einigen Tagen in die Garnison Klagenfurt abrücken. — Morgen um 9 Uhr 53 Minuten vormittags treffen mittelst Südbahn die schwere Batterie Nr. 6 und die Munitionskolonne Nr. 2 des 12. Artillerieregiments mit 4 Offizieren, 220 Mann und 48 Pferden in Laibach ein. Die beiden letzteren Abtheilungen verbleiben in Laibach in Garnison und nehmen hier ihre Standesreduktion vor. Beim Eintreffen auf dem Bahnhof werden die Pferde einer thierärztlichen Untersuchung unterzogen, bei welcher seitens der k. k. Landesregierung der Herr Landesthierarzt intervenieren wird.

— (Circus Sidoli.) Gestern fand im Circus Sidoli die letzte Vorstellung vor den Österfeiertagen statt, da die letzten drei Tage der Chariwoche bekanntlich als Normatauge gelten. Die Vorstellung war besonders gut besucht, und bot auch deren Programm mehrere vortrefflich durchgeführte Nummern. Zu letzteren zählen wir in erster Linie die staunenerregenden Leistungen des Kautschukmanns Herrn Almashy Béla, der zu den besten Künstlern dieses Genres gehört, die wir gesehen zu haben uns erinnern. Recht hübsche und präzis geschulte Thiere sind die von Herrn Sidoli in Freiheit vorgeführten vier Hengste, so wie der für die hohe Schule dressierte, von Fr. Sirena Sidoli vorgerichtete Trakhenerhengst „Pluto“. Ganz sehnswerte Leistungen bieten ferner die Gymnastiker Herr Panaiti und Miss Conrads am Trapez, der indische Jongleur zu Pferde, Herr Capite, sowie die vier musikalischen Clowns mit ihren gymnastischen Violinproduktionen. — Die nächsten Vorstellungen, und zwar zu wohlthätigen Zwecken, finden am Östermontag um 4 Uhr nachmittags und halb 8 Uhr abends statt. Bezüglich unseres vorgestern geäußerten Wunsches, den Fußboden der Feuchtigkeit wegen mit Brettern belegen zu lassen, constatieren wir mit Vergnügen, daß dieser bereits Erfüllung gefunden hat, was vielen Circusbesuchern angenehm sein dürfte.

— (Lichtenberg'sches Adjutum.) Ein Grassmus Graf Lichtenberg'sches Adjutum für angehende richterliche oder politische Staatsbeamte aus adeligen kroatischen Familien im Jahresbetrage von 700, eventuell 800 fl. ist in Erledigung gekommen. Bewerbungsgejude um Verleihung derselben sind mit den erforderlichen Nachweisen bis längstens 15. Mai d. J. beim Laibacher Landesgerichte einzubringen.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Der aus Adelsberg gebürtige 26jährige, verheiratete Lutscher Bartholomäus Sluga, bisher unbeständet, wurde kürzlich vom k. k. Landesgerichte in Triest wegen Diebstahls von einigen Wäschestücken im Werthe von 4 fl. 20 fr. zum Schaden einer Wäscherin und wegen thätlicher Widersetzung gegen den Sicherheitswachmann Mihelić, welcher ihn dieses Diebstahls wegen festgenommen hatte, zu drei Monaten schweren, verschärften Kerkers verurtheilt.

— (Bergnugungsfahrten.) In den Österfeiertagen (12. und 13. April) werden mit mehr als um die Hälfte ermäßigten Fahpreisen auf der Südbahn Bergnugungszüge nach Wien, Triest, Fiume und Benedig verkehren. Die Rückreise kann innerhalb vierzehn Tagen mit einmaliger Unterbrechung stattfinden. Mit der Fahrt nach Triest ist auch der Besuch der Adelsberger Grotte verbunden.

— (Wohltätigkeitslotterie.) Einem Allerhöchsten Befehle zufolge eröffnet die k. k. Lottodirection

